

大学德语

(高年级教程)

曹乃云 张悻琛* 编

D a X u e D e

Y u

华东师范大学出版社

大 学 德 语

(高 年 级 教 程)



曹乃云 张恽琛 编

华东师范大学出版社

图书在版编目(CIP)数据

大学德语. 高年级教程/曹乃云,张恽琛编. —上海:华东师范大学出版社, 2004. 8
ISBN 7-5617-3980-X

I. 大… II. ①曹… ②张… III. 德语-高等学校-教材 IV. H33

中国版本图书馆 CIP 数据核字(2004)第 088250 号

华东师范大学教材学术著作出版基金资助出版

大学德语 (高年级教程)

编 者 曹乃云 张恽琛
特约编辑 陈志斌
封面设计 卢晓红
版式设计 蒋 克

出版发行 华东师范大学出版社
市场部 电话 021-62571961
门市(邮购)电话 021-62869887
门市地址 华东师大校内先锋路口
业务电话 上海地区 021-62232873
华东 中南地区 021-62458734
华北 东北地区 021-62571961
西南 西北地区 021-62232893
业务传真 021-62860410 62602316
<http://www.ecnupress.com.cn>
社 址 上海市中山北路 3663 号
邮编 200062

印 刷 者 上海新文印刷厂
开 本 890×1240 32 开
印 张 14.25
字 数 312 千字
版 次 2004 年 10 月第一版
印 次 2004 年 10 月第一次
印 数 3100
书 号 ISBN 7-5617-3980-x / H·274
定 价 27.00 元

出 版 人 朱杰人

(如发现本版图书有印订质量问题,请寄回本社市场部调换或电话 021-62865537 联系)

前 言

《大学德语·高年级教程》选收四十八篇课文,供大学德语专业三、四年级学生语言实践课以及文学选读课使用,它对前往德国留学,希望通过“德福”考试的莘莘学子,对社会上广大自学成才的德语学员也是一份不可多得的实用教材。

《大学德语·高年级教程》主要根据华东师范大学德语专业 30 多年来的教学实践和教材编定的。根据德语专业高年级学生接受能力强,对语言表达和语言知识要求强烈的特点,在选编教材时,重点注意到课文多少(数量)和课文深浅程度(质量)的合理关系,同时留有持续发展的余地,促使学生通过教材进一步阅读有关作品的全文,从而加强对德国语言、文学和社会的深入了解和研究。

《大学德语·高年级教程》收编的课文内容丰富、思想上乘、语言精湛,其中有的课文拥有德国的专家录音,如 Christa Wolf 的《Medea》,另外有的课文还可以配备电影,如 Michael Ende 的《Jim Knopf und die Wilde 13》等,这样可以充分发挥多功能的教学环节,提高教学质量。

编者由于在教材编汇上缺乏经验,而且课务紧张、时间仓促,因此,缺点和错误在所难免,衷心感谢对本教材的各种批评和指正。

编 者

2004.7 上海

Textverzeichnis

1	1. Shanghai bei Nacht * Eva Huber
9	2. Röslein rot * Ingrid Noll
22	3. Die Tochter * Peter Bichsel
25	4. Ballonfahrt * Robert Walser
29	5. Nach Siegfrieds Tod * Martin Walser
39	6. Der fremde Freund * Christoph Hein
48	7. Wie in schlechten Romanen * Heinrich Böll
60	8. Sonntag bei den Kreisands * Gabriele Wohmann
72	9. Medea * Christa Wolf
96	10. Meine Jugend * Hans Marchwitza
101	11. „Rikscha! “ „Rikscha! “ * Egon Erwin Kisch
107	12. Kristallnacht * Erich Kästner
110	13. Nackt unter Wölfen * Bruno Apitz
120	14. Wanderer, kommst du nach Spa ... * Heinrich Böll
133	15. Der Untertan * Heinrich Mann
137	16. Die Tiefe und Breite in der Literatur * Anna Seghers
140	17. Unverhofftes Wiedersehen * Johann Peter Hebel
143	18. Die Jungfrau auf der Lorelei
146	19. Doktor Faust reitet zu Leipzig auf einem Faß
151	20. Das Donauweibchen

- | | |
|-----|---|
| 155 | 21. Jim erblickt Stern im „Auge des Sturms“ * Michael Ende |
| 167 | 22. Gedichte * Friedrich von Logau |
| 170 | 23. Gedichte * Andreas Gryphius |
| 173 | 24. Gedichte * Adelbert von Chamisso |
| 180 | 25. Gedichte * Joseph von Eichendorff |
| 182 | 26. Gedichte * Eduard Mörike |
| 188 | 27. Gedichte * Ferdinand Freiligrath |
| 199 | 28. Gedichte * Sandor Petöfi |
| 207 | 29. Gedichte * Friedrich Schiller |
| 217 | 30. Gedichte * Johann Wolfgang Goethe |
| 223 | 31. Sturmvogel * Maxim Gorki |
| 226 | 32. Die Internationale * offizielle deutsche Fassung von Emil Luckhardt |
| 229 | 33. Rede am Grabe von Karl Marx * Friedrich Engels |
| 233 | 34. „Das Kapital“ * Friedrich Engels |
| 244 | 35. Land der Sonne — Italien * Rupert O. Matthews |
| 281 | 36. Fest und Brauch — ewig jung, ewig aktuell * Chardonne Paul Hugger |
| 302 | 37. Die Donau * J. Crasemann |
| 317 | 38. Märchen vom Korbstuhl * Hermann Hesse |
| 322 | 39. Die Segelfahrt * Alfred Döblin |
| 334 | 40. Hundejahre * Günter Grass |
| 344 | 41. Das Eisenbahnunglück * Thomas Mann |
| 357 | 42. Der Augsburger Kreidekreis * Bertolt Brecht |
| 375 | 43. Das Erdbeben in Chili * Heinrich von Kleist |
| 396 | 44. Der abenteuerliche Simplicissimus * Grimmelshausen |

405	45. Goethe und Schiller * Heinrich Heine
409	46. Kabale und Liebe * Friedrich Schiller
414	47. Die Leiden des jungen Werthers * Johann Wolfgang von Goethe
423	48. Die Harzreise * Heinrich Heine

1. Shanghai bei Nacht

(Auszug)

Eva Huber

Eines Nachts, lange nach Mitternacht, sass ich am Fenster unseres Wohnzimmers. Ich konnte einfach keinen Schlaf finden. Zuerst hatte mich Mei Ling gestört, weil sie mit ihrem Stoffmäuschen so laut geplaudert hatte, dass ich davon wach wurde. Dann flitzte sie wie ein kleiner Irrwisch mit einem Pingpong — Bällchen umher, und als ihr das auch verleidet war, hielt sie die Zeit für gekommen, vom Schlafzimmerfensterbrett aus ihre Weitsprungfähigkeiten auszubauen, wobei der Landeplatz mein Bauch war. Und jedesmal, wenn ich gerade wieder am Einschlafen war, wiederholte sie dieses Spiel, das ich nicht so lustig fand wie sie. Als sie dann endlich auch müde war, begannen unten auf der Strasse die Lastwagen vorzufahren und fast pausenlos zu hupen. Da war es dann endgültig vorbei mit meiner Schlaferei. Ich war froh, dass mein Mann mit einem tieferen Schlaf gesegnet war als ich, denn er musste ja am Morgen wieder früh aufstehen.

Sehr lange Zeit sass ich am Fenster, das die Sicht auf die riesige Baustelle unter uns freigab. Ich beobachtete die emsigen Männer, die Nachtschicht hatten und bei hellem Scheinwerferlicht Sand und Kies von den ohne Unterbrechung vorfahrenden Lastwagen luden. Diese durften nur des Nachts fahren, weil sie sonst tagsüber den stockenden Verkehr auf der Nanjing Lu noch zusätzlich belastet hätten. Das hatte zur Folge, dass die Baustelle nachts noch lauter war als am Tag. Einige Meter von der Deponie entfernt ging es

gemütlicher zu. Dort flackerte ein kleines Feuerchen, an dem mehrere Arbeiter kauerten und sich an Spiessen kleine Fleischstückchen brieten. Links und rechts der Baustelle brannte Licht in ein paar Fenstern der improvisierten Bauarbeiterhäuschen. Das waren wohl die Männer, die sich zur neuen Schicht bereit machten. Oder vielleicht waren es Ruhelose, die in der hellen Vollmondnacht, oder auch des Lärmes wegen, keinen Schlaf finden konnten.

Auf der etwas weiter entfernten, zweiten Baustelle wurde gerade wieder ein Stockwerk betoniert. Es wurde in einem fast erschreckenden Tempo gearbeitet, denn jede Woche kam ein neues Stockwerk hinzu. Bald würde dieses rasch wachsende Gebäude einen Teil unserer prächtigen Aussicht auf die Stadt verdecken.

Im Hotel, das rechts von der Strasse stand, brannten auch einige Lichter. Ich versuchte mir vorzustellen, was hinter diesen erleuchteten Fenstern vorging. Waren das wohl Geschäftsleute, die für den kommenden Tag wichtige Dokumente vorbereiten mussten und auch keine Ruhe finden konnten? Oder waren es Nachtvögel, die soeben erst nach Hause gekommen waren oder sich noch einen Film aus dem Spätprogramm zu Gemüte führten?

Tief in Gedanken, merkte ich gar nicht, wie schnell die Zeit vergangen war. Denn mittlerweile musste es fast fünf Uhr geworden sein, da es auf dem Gemüsemarkt, der sich in der Nähe der Baustelle befand, bereits wieder lebendig wurde. Als ich das Fenster öffnete und mich genügend hinauslehnte, konnte ich auf der linken Seite gerade noch den Bananenstand entdecken, Mei Lings Geburtsstätte.

Wieder wanderten meine Augen zum langen Markt hinüber, an dem immer neue Lichter angingen. Die Händler würden nun ihre

frische Ware abliefern, und die Verkäufer und Verkäuferinnen würden dabeisein, die Ware sorgfältig auf ihren Ständen auszubreiten oder aufzuschichten. Und Wenn bald darauf die ersten Käufer erschienen, würde alles in schönster Ordnung bereitliegen.

Ich liebte diese Märkte. Ich wusste jetzt schon, würde ich dereinst wieder in meiner Heimat leben, würde ich sie schmerzlich vermissen. Ich bewunderte deren Organisation und konnte mir überhaupt nicht vorstellen, wie man es bewerkstelligen musste, eine so riesige Stadt mit so vielen Menschen tagtäglich, das heisst sieben Tage in der Woche, mit frischesten Produkten zu versorgen. Das war doch wirklich nicht so selbstverständlich. Dabei musste man noch bedenken, dass diese Märkte spätestens um sechs Uhr morgens mit dem Verkauf begannen. In Shanghai war üblich, früh schlafen zu gehen und dafür sehr früh aufzustehen. Xulis Mann zum Beispiel ging jeden Morgen punkt sechs Uhr auf den Markt.

Es hatte etwas Faszinierendes, auf diese halb schlafende, halb wache Stadt hinunterzublicken, besonders in diesem Morgendämmerlicht, das den Himmel rot gefärbt hatte. In Shanghai wurde es sehr früh hell, im Sommer vor fünf Uhr und im Winter gegen sieben Uhr. Dafür wurde es auch sehr früh dunkel, um sieben Uhr im Sommer und im Winter zwei Stunden früher.

Die Aussicht, die ich genoss, war beeindruckend und gab den Blick bis fast zum „Bund“, der Strasse am Hafen von Shanghai frei. Aus der Ferne konnte ich die Sirenen der riesigen Schiffe vernehmen, die aus den unendlichen Weiten der chinesischen Meere den Hafen anliefen, um ihre Waren umzuladen.

Das anbrechende Tageslicht liess, erst noch wie durch einen Schleier, den alten Fernsehturm sowie auch den neuerbauten mit dem wohlklingenden Namen „Perle des Orients“ erkennen. Ebenso

das neue Museum am grossen „Platz des Volkes“ und die vielen neuen Bürohochhäuser, die wie Pilze aus dem Boden schossen, nahmen nun immer deutlichere Formen an. Rechts von der Strasse aber gab es noch die alten, romantisch anzusehenden Wohnquartiere mit den schönen Backsteinhäusern und den engen Gassen, von denen ich mich so angezogen fühlte. Ein tiefer Friede lag über den alten Dächern, die sich gleichmässig und in langen Reihen aneinanderschmiegen.

Inzwischen war es fünf Uhr dreissig geworden, und weit unter mir auf dem Trottoir hatten sich schon viele Menschen zum allmorgendlichen Exerzieren des beliebten Taijiquan eingefunden, in Gruppen mit einem Lehrer oder auch einzeln. Die meisten von ihnen waren wahre Meister und beeindruckten mich stets aufs neue mit ihren Fähigkeiten.

Andere übten sich im Schwerttanz, sowohl Frauen als auch Männer. Sehr geschickt führten sie das Schwert und bewegten dazu ihren Körper geschmeidig und wendig wie eine Katze. Eine Gruppe von Frauen bestach durch den Fächertanz. Ihre Bewegungen boten sich auf derart grazile Art dar, dass die Fächer in ihrer linken Hand wie riesige, exotische Schmetterlinge durch die Luft schwebten. Auch die Seidenbandtänzerinnen waren sehr schön anzusehen. Sie hielten lange rote Seidenbänder in ihren Händen und bewegten sich damit wie Ballerinen. Etwas abseits standen ältere Menschen, die sich selbst oder gegenseitig den Nacken oder die Rückenpartie massierten und wieder andere, die, wie es mir schien, sich ganz einfach zu einem Schwätzchen eingefunden hatten.

Aus dem kleinen Pförtnerhäuschen am Eingang zum Ausstellungszentrum schräg gegenüber ertönte aus einem Lautsprecher Walzermusik. Wie jeden Morgen um diese Zeit waren

auch viele Menschen zum Fröhntanz erschienen. Die Paare bewegten sich sehr anmutig im Rhythmus der Melodie, die älteren auf eine etwas altmodische Art, was sehr romantisch anzusehen war.

Kein Wunder, dass ich Shanghai immer mehr zu lieben begann. Ein — oder zweimal fragte ich mich zwar, weshalb, wenn die laute Baustelle mich nicht schlafen liess oder einem an windigen Tagen der Baustaub in Augen und Mund getrieben wurde. Doch abgesehen davon übte diese Stadt einen ganz besonderen Reiz auf mich aus, dem ich längst erlegen war. Denn neben der rasant fortschreitenden Modernisierung und Verwestlichung existierte eben vor allem noch dieses für mich so exotische Shanghai, das einzigartig und faszinierend war.

Angefangen bei den Parkanlagen mit den vielen freundlichen und fröhlichen Menschen, die tagtäglich in aller Frühe „ihren“ Park aufsuchten, um sich auf die gleiche Art und Weise darin zu betätigen, wie dies gerade unten auf der Strasse der Fall war.

Dann die alten Gassen mit ihren aneinandergereihten Steinhäusern mit den dekorativen Türbogen und den schwarz bemalten zweiflügligen Türen mit kupfernen Klopfern. Die interessanten, bunten und lebendigen Strassenmärkte, die vielen Strassenhändler, die eleganten, geschichtsträchtigen Villen in den Gartenvierteln. Oder die zauberhaften Sonnenuntergänge, welche die Stadt bald in einem goldenen, bald in einem glutroten Licht badeten. Dann war da der Vollmond, der in Nächten wie der vergangenen wie eine riesige Laterne über dem alten Teehaus im Yuyuan — Garten hing und dieses in ein berauschendes Licht eintauchte. Nach der ersten Vollmondnacht, die ich in Shanghai erlebt hatte, schrieb ich anderntags meiner Schwester in der Schweiz, dass mir der Vollmond in China grösser und geheimnisvoller erscheine als anderswo.

Oder waren es die alten Buch — und Bilderläden in der Fuzhou Lu, in deren Strassen man noch Rikschas mieten konnte? War es der alte Rikscha — Fahrer, dessen Gesicht strahlte und der mir nachwinkte, bis ich seinem Blick entschwunden war, als ich ihm für seine Dienste gleich viel bezahlte wie einem Taxifahrer?

In Wirklichkeit war es all dies zusammen, das mir diese lebendige Stadt so liebenswert machte.

Aus diesen tiefsinnigen Betrachtungen heraus überfiel mich eine plötzliche Müdigkeit. Der Uhrzeiger war mittlerweile auf sechs Uhr gehüpft, höchste Zeit, mich wenigstens noch eine halbe Stunde hinzulegen, denn danach würde mein Mann aufstehen müssen. Ich ging ins Schlafzimmer zurück und legte mich wieder ins Bett, wo ich augenblicklich einschlief. Es war wohl kaum zehn Minuten später, als ich erneut, und mit mir diesmal auch mein Mann, von einem heftigen Beben aus dem Schlaf gerissen wurde. Ich schrie auf vor Angst und Schrecken, glaubte an ein Erdbeben. Doch nein, es war Mei Ling, ich sah gerade noch, wie sie um die Ecke wetzte und im Wohnzimmer verschwand. Hatte sie also inzwischen auch unseren hohen Kasten erobert, denn ohne Zweifel war sie von diesem auf unser Bett heruntergeschossen. Sie musste jeweils gewartet haben, bis ich auf meine Einkaufstouren ging, um sich diese neue Fertigkeit anzueignen, denn niemals hatte ich sie auf diesen Kasten steigen sehen. Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass sie auch diesen würde einnehmen können, da er glatte Flächen hatte und ihr kaum Halt bot. Sie musste hochgeklettert sein, als ich vorher im Wohnzimmer die Nacht durchwacht und sie schlafend geglaubt hatte. Sie musste sich wohl gedacht haben, wir würden es als originell und abwechslungsreich empfinden, einmal nicht vom

üblichen Weckergerassel aufgeweckt, sondern von ihr auf geheimnisvolle Weise „wachgeschaukelt“ zu werden. Das Bett war nämlich sehr weich und hatte eine eigenwillige Konstruktion. Es schwenkte bei der leisesten Bewegung aus, bald nach links, bald nach rechts, weshalb ihr Sprung von so hoch oben ein richtiggehendes Beben verursacht hatte. Noch am gleichen Tag liess ich das unselige Bett von der Hausverwaltung durch ein chinesisches Bett mit harter Unterlage aus Holz ersetzen.

Mei Ling konnte an meinem strapazierten Gesichtsausdruck deutlich ablesen, dass ich ihr neues Kunststück keinesfalls zu würdigen wusste. Deshalb fiel sie an diesem Morgen durch äusserste Zurückhaltung auf. Ich hätte es niemals für möglich gehalten, dass einen eine so kleine Katze derart schikanieren kann. Aber ich hatte eben überhaupt keine Erfahrung mit „Wohnungskatzen“, denn meine beiden in der Schweiz lebten hauptsächlich draussen, kamen regelmässig nur zum Fressen ins Haus hinein oder für ein kurzes Mittagsschläfchen. Und schliesslich hatte gerade ich früher immer behauptet, es sei unnatürlich, wenn eine Katze nicht nach draussen gehen könne. Deshalb konnte ich es Mei Ling nicht verübeln, wenn sie sich in ihrem jugendlichen Übermut immer neue Spässe einfallen liess.

Zum Glück für Mei Ling war heute „Xuli — Tag“, wo ich stets besonders fröhlich gestimmt war. Als sie, wie jedesmal, punkt zehn Uhr eintraf, blickte mich Mei Ling aber doch erstaunt an, als sie sah, wie ich mit Xuli im Schlafzimmer verschwand, um ihr zu schildern, was sich am frühen Morgen abgespielt hatte. Mei Ling schaute dabei so verwirrt drein, dass ich glaubte, ihre Gedanken zu spüren. Ich vermute, sie hatte manchmal Mühe mit meiner Logik. Soeben war ich doch noch so böse auf sie gewesen, hatte ihr sogar

das Frühstück empfindlich gekürzt, und nun, seit Xulis Anwesenheit musste sie den Eindruck gewonnen haben, ich sei sogar erfreut über ihre Tat. Xuli, ohnehin stets die positive Seite des Lebens sehend, hätte sie wohl noch mehr verwirrt, wenn sie ihren Kommentar hätte hören können:

„This cat is really clever, you teached her very well how to jump! “

Und zu Mei Ling gewandt, sprach sie:

„Next time you could make the acrobatic.“ Damit wollte sie sagen, dass Mei Ling zum Zirkus gehen könne, wo diese Katzenrasse trainiert wurde.

【Über den Autor】:

Eva Huber (1949—) stammt aus Oberdorf bei Basel in der Schweiz und lebt seit 1994 mit ihrem Ehemann Jean Pierre Huber in Shanghai.

Der Text hier ist aus dem Buch „China — Heimat meines Traumes. Eine Schweizerin in Shanghai.“

【Fragen zum Text】:

1. Was für ein Spiel war hier in der Nacht?
2. Was für ein Leben kann man sich von Shanghai vorstellen?
Sprechen Sie davon genauer!
3. Analysieren Sie Gedanken und Gefühl von der Autorin China gegenüber, suchen Sie die Antwort darauf!
4. Nennen Sie die Besonderheiten der Sprache hier im Text!
5. Organisieren Sie ein Referat zum Text: Shanghai bei Nacht!

2. Röslein rot

(Auszug)

Ingrid Noll

Ein lichter Strauß aus rosa und weißen Rosen, einer Kornblume, gelb — rot geflammten Tulpen, einer Narzisse, einem winzigen Stiefmütterchen und einigen Jasminblüten in einem durchsichtigen Pokal. Durch das Glas schimmern grünliche Blätter und Stengel, das Wasser hat die trübe schwarzgrüne Färbung des abgedunkelten Hintergrunds, das volle Licht fällt auf das helle Kolorit der Blüten. Jede führt ein Eigenleben, wendet sich nach rechts oder links, entfaltet sich, hebt selbstbewußt das Köpfchen oder verbirgt es hinter prächtigeren Schwestern. Eine Ausnahme macht die einzige Knospe unter den Blumen: Geknickt wendet sich das Röslein nach unten, gerade so, als wollte es sich verschämt in der untersten Ecke verkriechen.

Obwohl rote Rosen eine verhängnisvolle Rolle in meinem Leben spielten, ist diese Knospe mein Liebling. Das zarte Altrosa geht am Stiel in cremiges Gelb über, umgeben von frühlingssgrünen spitzen Kelchblättern. Ein Blättchen rollt sich schüchtern auf, aber das geneigte Köpfchen zeigt, daß die Blume zum Welken verurteilt ist. Daniel Seghers hat dieses Bild vor gut dreihundertfünfzig Jahren gemalt, aber sein Blumenstrauß ist so taufrisch, als hätte man ihn heute im Garten gepflückt. Lilie, Iris und Pfingstrose — die Blumen der Madonna — tauchen hier nicht auf, so daß ich nicht annehme, daß es sich um eine symbolische Anbetung handelt. Der Strauß war für eine ganz normale Frau bestimmt. So wie ich eine bin.

Aber schon kommen mir wieder Zweifel. Welche normale Frau liebt schon Spinnen und Mäuse? Schon als kleines Mädchen war ich verrückt nach Tieren. Nein, Keine Teddys und Plüschtiere, es waren kleine und kleinste Lebewesen, die mich durch ihre zappelige Bewegung zum Jagen und Fangen animierten. Nach Insekten aller Art haschte ich furchtlos in staubigen Ecken, ja sogar eine Hummel ließ ich fasziniert in meinen hohlen Händchen brummen. Noch interessanter waren natürlich Tiere, die sich warm und weich anfühlten — kleine Nager und Vögel. Allerdings gelang es mir nie, ein gesundes Tierchen zu erwischen, es waren stets verletzte, sterbende, hochschwangere. Mein Friedhof war so groß wie Mutters Kräuterbeet, und der Verlust jedes verendeten Gefangenen wurde durch ein allerliebstes Grab gelindert, das ich mit Gänseblümchen und Steinchen zierlich schmückte. Zwar hätte ich, um einer gewissen Sammelleidenschaft Rechnung zu tragen, lieber ein Säugetier statt der fünften Amsel begraben. Dieser Wunsch ging jedoch erst durch ein kompliziertes Tauschgeschäft mit Nachbarskindern in Erfüllung. Sie verlangten für ein totes Meerschwein den Lippenstift meiner Mutter, was sich einrichten ließ.

Ich habe als Kind einiges angestellt: geöffnete Honiggläser im Garten für die Bienen verteilt, Vaters Bier ausgetrunken, mit Hausaufgaben Handel getrieben, Geld aus dem mütterlichen Portemonnaie genommen, häufig auch gelogen. Das meiste kam nie ans Tageslicht. Falls sie mich aber doch erwischten, blieben meine Eltern völlig gelassen. „Eingedenk dessen, daß du an einem gehobenen Lebensstandard partizipierst“, sagte mein Vater,